

Mit Studium an Sicherheit gewonnen

Autor(en): **Jäger, Helen**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schauplatz Spitex : Zeitschrift der kantonalen Spitex Verbände
Zürich, Aargau, Glarus, Graubünden, Luzern, Schaffhausen, St.
Gallen, Thurgau**

Band (Jahr): - **(2012)**

Heft 6: **Schlafen - (k)eine Kunst?**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-821971>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mit Studium an Sicherheit gewonnen

Im Oktober schloss die Spitex-Pflegefachfrau Doris Schilter Wydler am Institut für Pflege der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) ein Nachdiplomstudium ab, das sie zum Titel «Master of Advanced Studies ZFH in Gerontologischer Pflege» berechtigt. Ihre Masterarbeit trägt den Titel «Assessment von Familien mit Demenzerkrankten in der Spitex».

Helen Jäger // Doris Schilter blickt auf eine 20-jährige Berufstätigkeit als Pflegefachfrau zurück. Mit ihren 48 Jahren entspricht sie gemäss Statistik genau dem Durchschnittsalter von Spitex-Mitarbeitenden. Im Anschluss an die Grundausbildung arbeitete sie am Universitätsspital Zürich. Nach der Geburt des ersten Kindes wechselte sie zur Spitex. Seit rund elf Jahren arbeitet sie nun bei der Spitex Stadt Winterthur. Als Pflegefachfrau HF war sie neben den Pflegeeinsätzen bei Bedarfsabklärungen und als Berufsbildnerin der FH-Studierenden engagiert. Sie bildete sich ständig weiter, absolvierte Kurse in verschiedenen Richtungen, bis eine Kollegin eines Tages meinte: «Warum machst du nicht einen Master?»

Familien besser unterstützen

Das Studium habe ihr die Auseinandersetzung mit geriatrischen, gerontopsychiatrischen, pflegerischen und gerontologischen Grundlagen geboten, aber auch die Auseinandersetzung mit der Rolle der Pflege und den Veränderungen im Gesundheitswesen, erklärt Doris Schilter. Ihre Masterarbeit beinhaltet ein Praxisentwicklungsprojekt am Arbeitsort: «Ziel des Projektes war es, Familien mit Demenzerkrankten durch die Spitex besser zu unterstützen.»

Das Assessment als erster Schritt im Pflegeprozess wurde mit Hilfe einer Pflegeanamnese und einer schematischen Darstellung der Familiensituation, einem Geno-/Oekogramm, gestaltet. In Projektgruppensitzungen ging es darum, sich gemeinsam die Haltung



Bild: Helen Jäger

«Die Arbeit in der Spitex ist definitiv eine grosse Herausforderung. Aber ich liebe diese Arbeit und die Möglichkeit, mit dem Velo von Einsatz zu Einsatz zu radeln», sagt Doris Schilter.

der familienzentrierten Pflege bewusst zu machen und zu entwickeln, und in einem Pilot wurden Assessmentgespräche durchgeführt. Die Erkenntnisse, die sich daraus ergaben, kombiniert mit jenen aus der Forschung, führten zu einem Leitfaden «Demenz und Familie».

Die Pflege von älteren Menschen im häuslichen Umfeld erfordere viele verschiedene Sichtweisen, hält Doris Schilter fest. Im Umgang mit alternden Menschen sei es sehr wichtig, die Situation genau anzuschauen, um sie adäquat begleiten zu können. Oft brauche es mehrere Anläufe: «Man muss abwarten, sich selber zurücknehmen und erneut auf die Person zugehen können.»

Ein voller Rucksack

Seit der Weiterbildung ist Doris Schilters Arbeit reichhaltiger geworden, aber auch anspruchsvoller. Es werden ihr nun häufiger komplexe Situationen zugewiesen. Mit dem vollen Rucksack des Studiums habe sie aber enorm an Sicherheit gewonnen, stellt sie fest: «Ich spüre eine gute Anerkennung – von Seiten der Kundschaft und ihren Familien, aber auch von Kolleginnen und Vorgesetzten. Ich werde um meine Meinung gefragt.»

Ob sie das Studium weiter empfehlen würde? «Ja, sicher», antwortet sie spontan. «Es hat sich auf alle Fälle gelohnt, auch wenn es zweieinhalb harte Jahre waren.» Oft habe sie sich nach einem vollen Spitex-Arbeitstag noch für zwei Stunden hinter die Hausaufgaben gesetzt. Und im letzten Jahr seien die Ferien ausgeblieben. Aber Sport und Familie halfen ihr, die Work-Life-Balance zu halten. Rauchte ihr der Kopf, ging sie im Wald laufen.

«Der Spitex-Alltag ist hochkomplex geworden», stellt Doris Schilter zum Schluss fest. «Familiäre Situationen, Mehrfacherkrankungen, fortschreitende Demenzen, Verhandlungen mit den Versicherungen, Gesprächsführung und vieles mehr fordern neben praktischer Erfahrung ein breites Fachwissen.» Um sich à jour zu halten, hat die Pflegefachfrau zusammen mit ehemaligen Studienkolleginnen ein Netzwerk gegründet, in dem Fragen zur gerontologischen Pflege erörtert werden.

Eines ist für Doris Schilter nach wie vor klar: «Die Arbeit in der Spitex ist definitiv eine grosse Herausforderung. Aber ich liebe diese Arbeit und die Möglichkeit, mit dem Velo von Einsatz zu Einsatz zu radeln.»